

Zeitschrift: Jahresblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: 34 (2023)

Artikel: Vor 175 Jahren wurde der moderne Bundesstaat gegründet. Und ein Wanger war von der Stunde Null an dabei!
Autor: Hählen, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor 175 Jahren wurde der moderne Bundesstaat gegründet. Und ein Wanger war von der Stunde Null an dabei!

Markus Hählen

In diesem Jahr kann die Schweiz auf 175 Jahre moderner Bundesstaat zurückblicken. 1848 ist somit die Stunde Null. In diesem Jahr wurde die erste Bundesverfassung geschrieben und die Kantone und die Bürger (aus bekannten Gründen gab es noch lange keine Bürgerinnen) stimmten darüber ab. Der lose Staatenbund wandelte sich in einen Bundesstaat um. Die souveränen Stände hatten einige ihrer Zuständigkeiten an den Bund (= Zentralstaat) abzutreten, wie z.B. Währung, Zoll, Postwesen. Die unruhigen, wirren und revolutionären vorangegangenen Jahre gipfelten im Sonderbundskrieg. Nach dem Sieg der Radikalen über die Konservativen nahmen die Radikalen die Führung an die Hand. Und mitten in dieser historischen Zeitenwende für die Eidgenossenschaft stand auch unser radikaler Wanger.

Vorgeschichte

Nach dem Sonderbundskrieg Ende 1847 und der Auflösung des Sonderbundes galt es, eine neue Bundesverfassung zu schreiben: «Seit dem 18. Februar 1848 tagte die Verfassungskommission mit 23 freisinnigen Mitgliedern (aus jedem Kanton und Halbkanton je ein Vertreter ohne Appenzell Innerroden, Präsident war der Berner Ulrich Ochsenbein), welche die erste selber gestaltete Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft erlassen sollte. Nach 51 Tagen und 312 Sitzungen war sie fertig, und in der Vernehmlassung wurde nur noch wenig geändert. Die Arbeiten wurden in vier Arbeitsgruppen vorbereitet.» schreibt der Stadtwanderer vom 3. März 2023. Damit war in wenigen Wochen der neue Bundesstaat geschaffen worden. Man wollte keinen umfassenden Zentralstaat, aber mehr als nur einen Staatenbund. Somit mussten neue, passende Institutionen gefunden werden: Hauptmerkmal war die Gewaltentrennung in ein Zweikammersystem der Legislative (National- und Ständerat = Bundesversammlung, Vorbild waren die USA) und eine siebenköpfige Exekutive (Bundesrat). Das Bundesge-

richt war sehr schwach und noch weit von dem heutigen Bundesgericht entfernt. Die ordentliche Rechtspflege oblag bei den Kantonen, die Staatsrechtspflege beim Bundesrat. Bevor nun die Volksvertreter gewählt werden konnten, musste zuerst die neu entworfene Bundesverfassung dem Volk und den Kantonen oder Ständen zur Abstimmung vorgelegt werden. Die Tagsatzung hatte dem neuen Verfassungswerk bereits zugestimmt.

Am 12. September 1848 setzte die Tagsatzung während ihrer letzten Session (und damit ging die Aera Tagsatzung zu Ende) die Bundesverfassung in Kraft, nachdem rund 170'000 gegen 72'000 Stimmbürger und 15½ gegen 6½ Stände ihr zugestimmt hatten. Resultat für den Kanton Bern: Am 6. August 1848 gaben von den stimmberechtigten Bernern bloss etwa 14'300 ihre Stimme ab, und mit 19% lag die Beteiligung hier tiefer als in allen übrigen Kantonen. Mit 10'972 Ja gegen bloss 3375 Nein wurde die Bundesverfassung im Kanton Bern hoch angenommen, freilich bei deutlichen Unterschieden zwischen den Regionen. Die neue Bundesverfassung ersetzte den Bundesvertrag von 1815, welcher von



Zeichnung der Nationalräte von 1849. Hier sind 48 dargestellt. J. R. Vogel hat die Nr. 34.

den siegreichen Alliierten gegen Napoleon der Eidgenossenschaft diktiert wurde. Damit bewahrheitete sich das Schiller'sche Wort: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen!“

Die Konstituierung des neuen Bundesstaates

Jetzt galt es die Bundesbehörden gemäss der neuen Bundesverfassung zu wählen. Die Nationalräte wurden vom Volk gewählt, die Ständeräte von den Kantonen. Diese ersten Volks- und Kantonsvertreter, die neue Legislative oder die Bundesversammlung der Eidgenossenschaft, wählten dann die Exekutive, also den Bundesrat, das Bundesgericht (Judikative), den Kanzler, den General und weitere Beamten. Dabei traf es auf 20'000 Seelen einen Nationalrat, für Bern mit seinen über 400'000 Einwohnern also zwanzig, acht mehr als für Zürich, den nächstgrössten Kanton. Von den etwa 2.2 Mio. Einwohnern in der Eidgenossenschaft im Jahre 1848 errechnet sich ein Total von 111 Nationalräte.

Die Nationalräte wurden im Kanton Bern im Majorz in sechs Wahlkreisen gewählt. Auf den Oberraargau entfielen 3 Mandate. Am 8. Oktober 1848 bemühten sich fast genau 20'000 Berner an die Wahlversammlungen. Der Urnengang soll im Zeichen einer „grenzenlosen Interesselosigkeit des Volkes“ gestanden haben. Von den 17'000 stimmbfähigen Oberraargauern machten ganze 1445 von ihrem Bürgerrecht Gebrauch. Gewählt wurden die mit grosser Übereinstimmung vorgeschlagenen Herren Regierungsrat Dr. Johann Rudolf Schneider, der Menschenfreund und „Retter des Seelandes“ mit 959 Stimmen, der Wanger Kavalleriemajor Johann Rudolf Vogel (und hier sind wir bei unserem Protagonisten angelangt) und der Berner Obergerichtspräsident Friedrich Kohler.

Abgeschlossen war das Verfahren mit dieser ersten Runde allerdings nur gerade für den Oberraargau, der seine ganze Vertretung

bestellt hatte. Die letzten Kandidaten wurden erst nach der Eröffnung der ersten Sitzung der eidg. Räte am 6. November 1848 gewählt (reine Majorzwahlen dauern länger als Proporzahlen).

Bei der Nomination der Kandidaten spielte die Persönlichkeit, weniger die Zugehörigkeit zu einem Interessensverband, eine grössere Rolle (bei eidgenössischen Wahlen war nicht einmal der Wohnsitz massgebend). Wer nicht über akademische Bildung oder erheblichen Besitz verfügte, gelangte schwerlich in die Volkskammer. Vorherrschend war der Berufsstand der Juristen; daneben fanden Handelsleute, Industrielle und Militärs Platz. Das bäuerliche und gewerblichkleinbürgerliche Element war schwach vertreten, der Arbeiterstand überhaupt noch nicht. Sie hätten die damaligen Ansprüche an einen eidgenössischen Parlamentarier in Bezug auf finanzielle Unabhängigkeit und auf Abkömmlichkeit nicht erfüllen können (wie es unser Wanger Johann Rudolf Vogel konnte). Nach einer damals verbreiteten Meinung war es wichtiger, dass das Parlament die Einheit der Nation förderte, als dass es die soziale Schichtung des Volkes widerspiegelte. Deshalb stiess man sich nicht daran, Kandidaten den Vorzug zu geben, die nicht aus dem Wahlkreis selber stammten.

Bis 1930 dauerte eine Legislaturperiode drei, ab dann vier Jahre.

Mit dem Bevölkerungswachstum nahm die Anzahl der Nationalräte kontinuierlich zu, gestützt auf die Volkszählungen. Erst 1962 begrenzte man die Mitglieder auf 200.

Der Ständerat bestand damals aus 44 Abgeordneten, je zwei pro Kanton bzw. je einem pro Halbkanton. In der Anfangszeit glich er in vielem noch der Tagsatzung. Allerdings entscheiden die Ratsmitglieder, anders als die Tagsatzungsgesandten, nicht nach Weisung der Kantone (Instruktionsverbot), sondern unabhängig. Die Wahlen in die kleine Kammer unterstehen kantonalen Wahlregelungen.

Der erste Vorsitzende im Nationalrat stellte der Berner Ulrich Ochsenbein (er präsidierte bereits die Verfassungskommission), der dann einige Tage später als einer von sieben Bundesräte gewählt wurde.

Im Kanton Bern wählte der Grosse Rat die zwei Ständeräte. Es waren dies der Fürsprecher Niklaus Niggeler und der Obrichter Paul Migy, ein Jurassier, gewählt am 30. Oktober 1848.

Damit waren die Volksvertreter komplett gewählt. Im Oktober 1848 bestellten die Kantone National- und Ständerat durch Volkswahl bzw. durch Ernennung durch die Kantonsparlamente. Die eidgenössischen Räte versammelten sich am 6. November zum ersten Mal und zwar in Bern, das bis Ende 1848 als Vorort galt (Ort und Datum wurde von der Tagsatzung festgelegt); am 16. November wählten sie als Vereinigte Bundesversammlung die sieben ersten Bundesräte. Johann Rudolf Vogel sass ebenfalls in der Wahlrunde. Gewählt wurde als erster Bundesrat Dr. Jonas Furrer aus dem Kanton Zürich, als zweiter Ulrich Ochsenbein, Kt. Bern, als dritten Henry Druet aus der Waadt, dann Joseph Munzinger, Kt. Solothurn; Stefano Franscini, Tessin; Friedrich Frey-Herosé, Aargau und als letzten Wilhelm M. Naef aus dem Kt. St. Gallen. Die Bundesräte waren Radikale, Liberale oder Freisinnige.

Eine Bundesstadt war noch nicht bezeichnet. Die Verfassung überliess das ausdrücklich einem späteren Gesetz, wohl auch, damit diese Streitfrage den Abstimmungskampf über die Bundesverfassung nicht belaste. Um den Bundessitz bewarben sich mit grossem Aufwand an Zeitungsartikeln, Flugschriften und Reden vor allem die konservative Stadt Bern und die liberale Stadt Zürich.

Als es am 28. November 1848 dann endlich

soweit war, fiel der Entscheid, und zwar unter Namensaufruf. In beiden Kammern gewann Bern das absolute Mehr schon beim ersten Durchgang, im Nationalrat mit 58 Stimmen (gegen 35 für Zürich, sechs für Luzern und eine für Zofingen), im Ständerat mit 21 (gegen 13 für Zürich und drei für Luzern). Was Bern zum Sieg verhalf, waren sicher die Stimmen der Westschweiz. Ihnen lag Bern näher als das weit entfernte Zürich. Unser Wanger stimmte sicher für Bern. Der Ort, der Bundessitz wurde, gewann zwar Ansehen und Ehre, übernahm aber auch schwere Lasten. Denn nicht die Eidgenossenschaft oder der betreffende Kanton, sondern die erkorene Stadt hatten "die für die Bundesbehörden erforderlichen Räumlichkeiten in ausgedehntestem Umfang herzustellen und zu unterhalten". Diese Vorschrift der eidgenössischen Räte bereitete für Bern schon vor der endgültigen Wahl Sorgen. Dennoch nahm die Versammlung der Einwohnergemeinde Bern am 18. Dezember 1848 die Wahl der Bundesstadt an, immerhin nur mit 419 Stimmen gegen 313, welche allerlei Bedingungen vorbehalten wollten. Bis die neuen Bauten erstellt waren, erhielten die Bundesbehörden zum Tag Provisionen zugewiesen: der Bundesrat den Erlacherhof, der Nationalrat das alte Kasino am Bärenplatz und der Ständerat das Rathaus des Äusseren Standes an der Zeughausgasse. Das Bundesratshaus, das die Stadt Bern nach einem Architekturwettbewerb den Bundesbehörden zur Verfügung stellen konnte, war und ist das heutige Bundeshaus-West, welches 1857 nach fünfjähriger Bauzeit fertig erstellt werden konnte. Damit erlebte Vogel den Umzug vom alten Kasino in das neue Bundesratshaus mit, da er ja noch bis 1869 Nationalrat bleiben wird. Die Wahl Berns zur Bundesstadt löste in ihr einen Hotel-, Restaurant- und vorallem Bauboom aus. Wenn man in Betracht zieht, dass die Stadt damals nur in der Aareschleife gebaut war (die heutige Altstadt) und es ennet



Künstlerisch und technisch hochstehende Gesamtvedute von Bern ca. 1858. Vogelschauansicht von Westen von Charles Fichot. Im Vordergrund der Kopfbahnhof, der zwar erst 1860 eingeweiht wurde, 1858 im Bau war. Der Künstler nimmt die fertigerstellte Bahn vorweg. Hinter dem Bahnhof die Heiliggeistkirche, in der Verlängerung des Bahnhofs der Christoffelturm, der 1864 durch Zufallsmehr abgerissen wurde. Ganz im Vordergrund rechts unten das Burgerspital. Ganz rechts aussen das Gebäude mit der Schweizerfahne darauf ist das von der Stadt erbaute Bundesratshaus, heute das Bundeshaus-West, daneben vorne das damalige Nobelhotel Bernerhof, das 1923 von der Eidgenossenschaft käuflich erworben werden konnte und ab dann Sitz des Eidg. Finanzdepartementes EFD (Verwaltungs- und Repräsentationsgebäude) wurde. Hinter dem Christoffelturm wäre heute der ‚Loebegge‘. Am Ende der Spitalgasse ist der Käfigturm, der nächste Turm ist der Zytgloggen und dann das Münster, noch ohne Spitzurm. Neben dem Zytgloggenturm rechts ist das Hôtel de musique. Am Ende der Aareschleife sind die Staldenanlagen. Wie man gut erkennt, ist ennet der Aare noch grüne Wiese und Wald. Heute ist das Land alles überbaut. Lithographie koloriert. Schweizerische Nationalbibliothek.

der Aare lediglich einige Einzelgebäude gab, versteht man den nötigen Bauboom. Es entstanden mit der Zeit das Kirchenfeld, Breitenrain, Länggasse und gegen Westen hin wurden die Stadtmauer und Schanzen geschleift. Die neuen Quartiere wurden mit den Hochbrücken Kirchenfeld- und Kornhausbrücke verbunden. Die vielen Bundesverwaltungsbetriebe und Botschaften hätten keinen Platz in der Altstadt gefunden.

Der Festtag vom 6. November 1848

Nun zurück zum Festtag 6. November 1848. Bereits am Vortag, einem Sonntag, trafen die gewählten Parlamentarier von allen Seiten in Bern ein. So auch unser 38jähriger Nationalrat und Kavalleriemajor. Im Osten durch die Ehrenpforten beim Untertor und über die 1844 eingeweihte Nydeggbücke, im Westen durch das Aarbergertor. Der Wanger NR Vogel kam sicher über den Aargauerstalden und über die Nydeggbücke in die Stadt. Auf der Brücke begrüßte ihn ein mit Tannenreißern, Blumengewinden und Fahnen herrlich geschmückter Triumphbogen. Einen solchen gab es bei den andern Eingangstoren ebenfalls.

Nach dem Inkrafttreten der Bundesverfassung im September 1848 trat die neu gewählte Bundesversammlung also am 6. Wintermonat 1848 in Bern zum ersten Mal zusammen. Noch war Bern nur provisorischer Versammlungsort. Die Behörden der Stadt, wohl auch in der Absicht, Bern eine gute Ausgangslage in der Entscheidung um den Bundessitz zu verschaffen, veranstalteten einen wahren Festtag, ihn in würdiger Feier zu begehen. Des morgens früh um 7 Uhr verkündeten 155 Kanonenschüsse den Anbruch des Festtages, für jeden Volksvertreter ein Böller. Um 9 Uhr wohnten die Abgeordneten reformierter Konfession (*also auch unser Nationalrat*) in der Münsterkirche, diejenigen katholischer Konfession in der französischen Kirche einem

Gottesdienste bei. Nach dessen Beendigung versammelten sie sich auf dem Rathause. Von da begaben sie sich, begleitet von der Stadtmusik und dem Studentencorps, unter dem Geläute aller Glocken der Stadt, in langsamem feierlichem Zug durch die Hauptstrassen der Stadt nach den betreffenden Sitzungslokalitäten, vor welchen das Militär und Kadettencorps in Parade aufgestellt waren. Der Nationalrat in das alte Casino am Bärenplatz (*wo auch unser Wanger Kavalleriemajor hinging*) und der Ständerat in das alte Rathaus des äusseren Standes an der Zeughausgasse. Bald schon beklagte sich der Nationalrat über den Saal und die schlechte Beleuchtung. Man muss wissen, dass es damals noch lange kein elektrisches Licht gab. Das einzige Licht, das es gab, waren Kerzen oder Petroleumlampen. Die damalige Zeit kann man sich heute kaum noch vorstellen. Nach ziemlich bewegten konstituierenden Sitzungen beider Räte, die im Nationalrat bis 3 Uhr nachmittags sich hinauszog, bereitete man sich auf das abendliche Bankett vor.

Am Abend trafen sich alle Mitglieder der Bundesversammlung, der Berner Regierungsrat, der Burger- und der Gemeinderat von Bern sowie zahlreiche Ehrengäste zu einem glänzenden Bankett im Saal des Theatergebäudes (heute Café du Théâtre).

Der Stadtwanderer schreibt zum „du Théâtre“: «Typisch für den Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft ist in Bern das „Hotel de Musique“ an der Hotelgasse, das auch „Du Theatre“ genannt wird. Gebaut wurde es 1766 von einer Aktiengesellschaft, und es beherbergte von Beginn an den Cercle de la Grande Societé. Das war noch ein gediegener und geschlossener Club mit den Eliten der Patrizier und Bürger, der als Ort der innen- und aussenpolitischen Auseinandersetzung diente. Einer generellen Öffnung, wie es die französischen Besatzer 1798 verlangt



Hôtel de Musique heute. Der Bankett- oder Theatersaal des Gesellschaftshauses von 1848 gibt es im Hotel nach Umbauten in den Jahren 1904/05 heute nicht mehr. Ganz links der Turmhelm des Zytgloggenturms.

hatten, widersetzte man sich erfolgreich. Immerhin steht das heutige Restaurant “Dütü” allen offen, und es ist ein beliebter Treffpunkt für die gehobene Politik.»

Bern war herausgeputzt wie noch nie. Die ältesten Stadtbewohner waren sich darin einig, Bern nie glänzender gesehen zu haben als am Tage der Eröffnung der ersten Bundesversammlung. Die öffentlichen und bedeutendsten Gebäude sowie zahlreiche Privathäuser waren mit eidgenössischen Fahnen, Blumen und grünen Girlanden, alle Zunfthäuser mit ihren Zunftfahnen und alle Brunnen mit grünem Laubwerk, geschmückt. Abends 8 Uhr wurde die ganze Gesellschaft zu einem Spaziergange in der Stadt eingeladen (*unser NR Vogel ging natürlich auch hin*), um die durch vereinte Kraft von Behörden und Publikum

zu Stande gebrachte allgemeine, wirklich grosse und prachtvolle Beleuchtung zu betrachten. Mit vorzüglichem Geschmacke und reich beleuchtet waren die oberste Zinne des Münsterturmes mit einem dieselbe weit überragenden kolossalen eidgenössischen Lichtkreuze, ebenso waren die bedeutendsten Gebäude der Stadt mit zahlreichen z.T. farbigen Lämpchen illuminiert. Dazu nahm man Trinkgläser, füllte sie zur Hälfte mit gefärbtem Wasser und goss darauf Lampenöl und setzte einen Docht darein. Entzündet setzte man sie auf die Fenstersimse. Namentlich durch diese grossartige Beleuchtung, an welcher sich die ganze Einwohnerschaft beteiligte, erhob sich das Fest zum eigentlichen Volksfeste. Nichtsdestoweniger verwendete das Comité überdies noch auf die Beleuchtung einiger Gebäude, wie des Münsterturmes, des Christof-

felturmes, sowie der Triumphbogen und Brunnen, 6000 weisse und farbige Lämpchengläser, 500 Talgtöpfe und 32 Pechkränze. Die Kosten der Illumination und Dekoration dieser zuletzt genannten Gebäude, Triumphbogen und Brunnen, betrugen Fr. 3000.–, welche theils durch Beiträge der Regierung und Gesellschaften, grösstenteils aber durch Privatbeiträge gedeckt wurden.

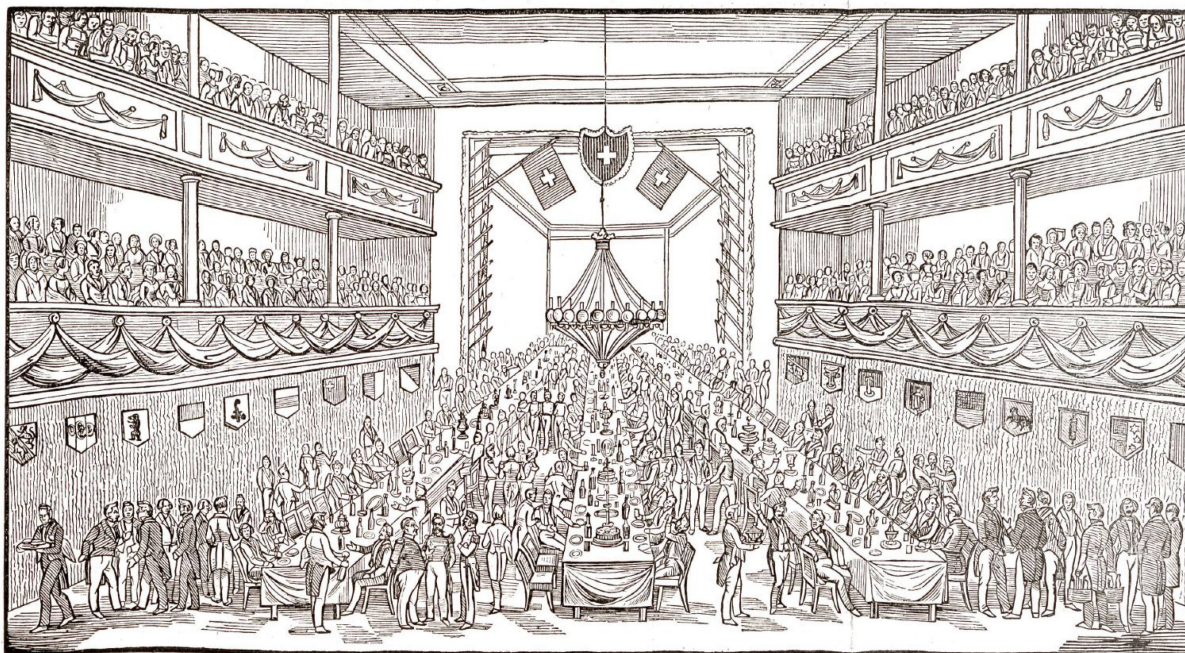
„Möge das Vaterland in dem neuen Bunde Glück, Ruhe und Frieden finden!“

Weiter beschreibt der Stadtwanderer nun dieses Bankett, an welchem auch unser Wanger Nationalrat selbstverständlich teilgenommen hatte:

«Die Einwohnergemeinde Bern lud zu einem glänzenden Bankett in das „Hôtel de Musique“, dem späteren „Café du Théâtre“. Die Zünfte liehen ihr Silber- und Goldgeschirr für diese Festmahlzeit. Geladen waren alle Parlamentarier sowie rund 100 Vertreter der Gemeinde Bern. Nach übereinstimmenden Berichten wurde eifrig gebechert. Der berühmte

und „ehrwürdige“ Waadtländer von 1795 und 1796, „Kriegsräthler“ genannt, habe selbst den alten Bordeaux aus dem Felde geschlagen, berichten Chronisten. Dann floss der Champagner. „Und ein künstlicher Springbrunnen für die Bedienung der Gäste mit rotem Wein, der aus den Röhren floss, fand besondere Beachtung. Die schönste Seite des Festes aber war die gesellschaftliche Fröhlichkeit, Eintracht und ein wahrhaft erhebender eidgenössischer Sinn, der alle Gemüter erfasst hatte. Das Fest war eines der grossartigsten, das in Bern je gesehen wurde. „Die Stadt hatte alles aufgewendet, um die Gäste zu befriedigen.“ Das Essen dauerte bis zum andern Morgen. Die Damen durften von den Galerien dem fröhlichen Treiben zuschauen. Ein grosses Defizit resultierte wegen der Verlängerung des Banketts und des Eindringens ungeladener Gäste, welche einen „viel grösseren Verbrauch an Wein, besonders an Champagner“, zur Folge hatte. Die Rechnung übertraf die budgetierten 3'671 Franken um 1'271 Franken; begleitet von „leisem Hohn“ deckte die Bürgergemeinde den Fehlbetrag.

Das Bankett im Theater zu Bern, am 6. November 1848.



Zeichnung des Banketts vom 6. November 1848 im Theatersaal des Hôtels de Musique, erschienen im „Hinkenden Bot“ von 1850. Die Damen sitzen auf den Galerien. Wer findet unseren Nationalrat auf diesem ‚Wimmelbild‘?

Am Tag nach dem Fest begann die Sitzung des Nationalrates ausnahmsweise erst um 3 Uhr nachmittags...» Wie sich unser Wanger Nationalrat in diesem Jubel, Trubel in eidgenössischer Eintracht verhalten und aufgeführt hatte, wissen wir leider nicht...

Nach diesem Fest begann dann für die Bundesbehörden der politische Alltag...

Kleiner Exkurs – Reise nach Bern:

Der Stundenstein bei Wangenried gibt bekannt, dass es IX Stunden von Bern sei. Wie Vogel als neu gekürter Nationalrat reiste, ist nicht bekannt. Als er ab 1840 Grossrat war, reiste er und die weiteren Wanger Grossräte, als da waren Abraham Friedrich Rikli, Major, Jakob Roth, Handelsmann und Johann Mühlemann, Regierungsstatthalter, vermutlich zusammen in der Kutsche nach Bern, via Herzogenbuchsee und dann die Zürich-Bern-Strasse. Frühestens ab 1857 konnte er in H'buchsee in den Zug nach Bern steigen. Eine andere Variante war, dass sie von Wangen a. A. irgendwie nach H'buchsee gelangten und dort in den Fischer'schen Postkutschenkurs umstiegen und so nach Bern gelangten.

Als die neugewählten Herren National- und Ständeräte Sonntag, den 5. November 1848, in Bern eintrafen, da konnten sie nicht einfach im Bahnhof aussteigen wie heute. Eine Eisenbahn gab es damals erst von Zürich nach Baden (die Spanisch-Brötli-Bahn wurde im Jahr zuvor eröffnet). Als dann Bern zur Bundesstadt erkoren wurde, wurde der Eisenbahnbau durch die Schweizerische Centralbahn vorangetrieben, so dass am 1. Mai 1860 der vorerst als Kopfbahnhof konzipierte und zwischen dem Burgerspital und der Heiliggeistkirche endende Berner Bahnhof eingeweiht werden konnte. Bereits 1857 war die

Bahnlinie Olten-Langenthal-Burgdorf-Zollikofen-Bern bis ins Wylerfeld fertiggestellt, die Reisenden mussten dann von dort per Postkutsche ins Zentrum befördert werden. Die noch im Bau befindende ‚Rote Brücke‘ machte dieses Umsteigen nötig, dies zum Glück nur für kurze Zeit. Erst im 2. Weltkrieg führte die neue Eisenbahnlinie vom Wylerfeld über den Lorraineviadukt zum Bahnhof Bern und anschliessend wurde die ‚Rote Brücke‘ rückgebaut. Die Bahnlinie Olten-Bern wurde schon damals weiter nach Bümpliz-Freiburg weitergezogen, so dass der Kopfbahnhof zur Heiliggeistkirche wie ein Blinddarm oder Wurmfortsatz aussah. Auf der Strasse konnte man 1848 die Stadt Bern nur von drei Seiten erreichen: von Norden und Osten her bei Schönbühl entweder über das Grauholz-Schermen-Papiermühleallee-Aargauerstalden-Nydeggbücke oder Schönbühl-Mooseseedorf-Zollikofen-Worblauf-Papiermühleallee-Aargauerstalden erreichen. Von Süden über den Muristalden-Nydeggbücke. Die Nydeggbücke wurde vier Jahre vorher dem Verkehr übergeben, welche als erste Hochbrücke über die Aare in die Stadt Bern, die Unterstadt, führte und ihr Steinbogen galt an Grösse in Europa bis gegen 1890 unübertroffen. Als dann 1851 die Tiefenaubücke befahrbar war, konnte man Bern über diese von Westen her erreichen. Der zweite Zugang war die alte Untertorbrücke, welche vor dem Bau der Nydeggbücke der einzige Zugang von Osten her war. Von der Westschweiz war Bern von Freiburg her nur über das Aarbergertor erreichbar (dritter Zugang). Bern war damals gegen Westen noch von der Schanze und Stadtmauer abgesichert. Das Aarbergertor gibt es heute nicht mehr. Es stand etwa dort, wo heute die Bollwerkstrasse durchgeht. Trat man durch das Tor, gelangte man in die Aarbergergasse.

Wer ist nun dieser Nationalrat Johann Rudolf Vogel von Wangen an der Aare?



J. R. Vogel im fortgeschrittenen Alter. Jahr unbekannt.

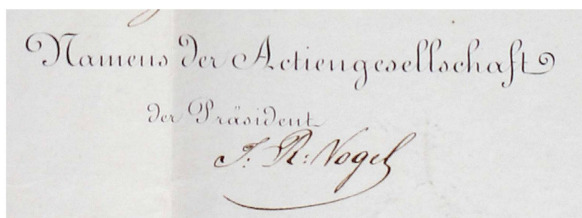
Leider ist über unseren Nationalrat wenig bekannt. Es ist kein Lebenslauf oder Publikation über ihn bekannt, kaum Abbildungen. Aus seinen Spuren im öffentlichen Leben muss man sich sein Leben zusammenreimen. Im Burgerarchiv sind die Burgerrodel aus denen wenigsten die familiäre Situation ersichtlich wird. Weil drei Generationen Johann Rudolf Vogel hiessen, ist manchmal eine eindeutige Zuordnung nicht klar auszumachen. Deshalb wird meistens der Name der Frau hinzugefügt. Die Vogel sind seit 1676 Burger von Wangen an der Aare.

Johann Rudolf Vogel-Leuenberger 27.10.1810–25.11.1891 (unser Nationalrat) war der Sohn des Johann Rudolf Vogel-Schwander (2.8.1769–7.3.1844) und der Anna Maria Vogel geb. Schwander (1782–1814) von Herzogenbuchsee. Sie hatten vier Kinder: Anna Maria (*1803), Elisabeth (*1806), Anna (*1808) und unseren Nationalrat. Er wuchs also mit drei Schwester auf und er war das jüngste Kind.

Unser Nationalrat heiratete im Juni 1831 Anna Leuenberger (1811–1874) von Wangenried (Doppelhochzeit mit seiner Schwester Anna (*1808)). Sie hatten vier Kinder: Anna (*1832), Maria Anna (*1833), Johann Rudolf (*1834) und Johanna Elisabeth (*1837). Der dritte Johann Rudolf (17.7.1834–18.1.1888) heiratete 1868 Anna Maria Brand (1839–1913?) von Ursenbach. Sie hatten drei Söhne: Johann Rudolf (*1869), Hans (*1870) und Samuel (*1873). Der Vater J.R. Vogel-Schwander war Schiffsmeister, Amtsstatthalter und Schlossschaffner. Er erbaute das dominierende Wohnhaus mit Scheune in der Vorstadt (heute Vorstadt 15 und 17) mit der zweiarmigen natursteinernen Vortreppe in den ersten Stock des Wohnhauses. Dazwischen die Kellertür, welche zu den Weinkellern führte (im 20. Jh. wurde in diesen das Kellertheater eingerichtet). Später gehörte das Haus unserem Nationalrat. Sein Sohn J. R. Vogel-Brand war Holzhändler und Reisbürstenfabrikant. Letztere Firma übernahm später seine Frau Marie. Unser Nationalrat überlebte seine Frau Anna und seinen Sohn.

Unser Nationalrat begann seine Laufbahn im Militär in der Kavallerie. Wenn die Rekrutenschule mit dem 20. Lebensjahr begann, so war das im Jahre 1830. Drei Jahre später war er Leutnant im Auszügler-Drägoner-Corps und seit dem 13. Juli 1835 war er Oberleutnant im Auszug. Und seit dem 20. Juli 1838 war er Hauptmann im Auszug im Corps der Reitenden Jäger. 1846 wurde er zum Kavalleriemajor befördert. Ein Jahr später brach der Sonderbundskrieg aus. Die Tagsatzung, deren Vorsitzender der Berner Ulrich Ochsenbein war, wählte den Genfer Henri Dufour zum General und nicht etwa Ochsenbein, wie er gerne gewollt hätte. Ein hoher militärischer Rang galt damals bei den Eidgenossen mehr als politisches Wirken. Bei der Ernennung der sechs Divisionskommandanten durch die Tagsatzung kam Ochsenbein wieder nicht

zum Zuge. Jedoch stellte Bern so viele Truppen, dass aus den Reserven eine ganze Division gebildet werden konnte. Die Ernennung des Befehlshabers dieser Division war nun Sache der Kantonsregierung und diese ernannte jetzt Ochsenbein. Und in dieser Berner Division war Vogel Generaladjutant. Nach diesem Sonderbundsfeldzug war dann seine militärische Laufbahn zu Ende, aber immerhin war er Offizier. Denn ein Jahr später wurde in der Sonne in Herzogenbuchsee der Oberaargauische Offiziersverein gegründet, deren erster Präsident Vogel war (vom 1.1.1849 bis Ende 1852 und dann noch von 1855–1856). Politik entsprach offenbar doch mehr seiner Passion. Mit 28 wurde er Gemeindepräsident von Wangen a. A. und übte das Amt drei Jahre aus (1838-1840) und wurde dann in den Grossen Rat des Kantons Bern gewählt. Vorerst für sechs Jahre oder zwei Wahlperioden (1840-1846). Als er das Amt des Gemeindepräsidenten abgab, nahm er dafür das Präsidentenamt der Burgergemeinde Wangen an und übte dieses 30 Jahre aus (1841–1870). Ein Jahr später (ab 1.1.1842, d.h. vier Jahre früher als überall geschrieben wird erst ab 1846, dies



Unterschrift von J. R. Vogel auf einer Aktie. Als Präsident musste er alle neu verausgabten Aktien eigenhändig unterschreiben.

gemäss Bern. Staatskalender) übernahm er den einträglichen Posten des Salz faktors bis Ende 1850. Wie und ab wann er Nationalrat wurde, haben wir oben dargelegt (er hielt den Nationalratssitz als Radikaler oder Freisinniger von 1848 bis 1869 inne = 7 Legislaturen d.h. 6 Mal im Kreis Oberaargau wiedergewählt). Als er den Posten des Salz faktors abgab, übernahm er das Präsidium der Ersparniskasse Wangen EKW von 1851 bis 1882.

Er soll auch eine land- und forstwirtschaftliche Ausbildung und auch in Viehzucht erhalten haben. Ab 1861 kam er ein zweites Mal in den Bern. Grossen Rat und blieb dort bis 1878, das sind sechs Legislaturen. Als im Jahre 1862 die „Landwirtschaftliche Schule Rütli“ (Gemeinde Zollikofen, heute „Inforama“) gegründet wurde, übernahm er das Präsidium der Aufsichtskommission dieser Schule, das er bis Anfangs 1884 inne hatte. Er war auch Mitglied der staatl. Kommission für Viehzucht/ Abt. Landwirtschaft, welche aus fünf Mitgliedern bestand, wobei der jeweilige Departementsvorsteher und Regierungsrat Präsident war. Mitglied seit 18. April 1859.

Er war auch eine Amtsperiode Mitglied der Inselsspitalverwaltung (Aufsichtsbehörde), von 1868-1873.

In einer weiteren Institution hatte er jahrelang den Vorsitz (sicher 20 Jahre oder mehr): in der Armenerziehungsanstalt für den Amtsbezirk Wangen im Schachen bei Deitingen. Dies war eine Aktiengesellschaft mit Sitz in Wangen a. A., deren Zweck darin lag, „vorzugsweise Waisen und von ihren Eltern verlassene, noch unverdorbene Kinder aufzunehmen und solche durch Unterricht und körperliche Arbeit zu nützlichen Bürgern zu erziehen“. Sie bestand schon seit dem Jahre 1837. Im Jahre 1908 wurde diese AG aufgelöst und die Aktiven und Passiven in einen neu gegründeten Verein eingebracht. Dieser Verein hatte den Namen „Knaben-Erziehungsanstalt in Oberbipp“ mit Sitz daselbst.

Ein weiteres wichtiges Element für Wangen war die Linienführung der Eisenbahn in den 1870er-Jahren. Die Linienführung zwischen Olten-Solothurn führte zu viel Streit. Unser J.R. Vogel war jetzt nicht mehr Nationalrat, dafür noch Grossrat und unternahm alles, die Eisenbahn über Wangen zu bringen. Karl H. Flatt schreibt einen sehr detailreichen, für Wangen aufschlussreichen Aufsatz im Jahrbuch des Oberaargaus 1977 zu „100 Jahre

Gäubahn“, der leider unvollendet blieb. Für Interessierte bleibt der Hinweis auf diesen spannenden Aufsatz, in welchem auch unser Joh. Rud. Vogel Erwähnung findet.

Seklehrer Robert Studer schreibt kritisch in der „Denkschrift der Ersparniskasse Wangen 1824–1924“ über J.R. Vogel: «... das Jahr 1876 brachte die Einweihung der Gäubahn und die Erhebung Wangens zur Eisenbahnstation. Mit Böllerschüssen feierte damals das Aarestädtchen dieses Ereignis als einen Sieg über die Berggemeinden. Denn nur dem Einfluss des NR Vogel in Verbindung mit NR Vigier (SO) war es zu danken, dass die Bahnlinie unmittelbar an Wangen vorbeigeführt wurde, statt, wie es die gegnerischen Anstrengungen angestrebt hatten, in der Richtung der heutigen Solothurn-Niederbipp-Bahn. (...) Das Andenken an NR Vogel aber war in seinem Heimatort seither von einem gewissen Glorionschein umstrahlt. Dieser zerfliesst allerdings in eitel Dunst, wenn man weiss, dass seinem tatkräftigen Entstehen für die vermeintlichen Interessen Wangens nicht ideale Erwägungen zugrunde lagen, sondern vielmehr die kühle Berechnung möglichst vorteilhafter Landverkäufe.» Offenbar hatte er auch Ländereien. Wieviel ist nicht bekannt.

Dafür soll er sich für das Militär eingesetzt haben, dass dieses nach Wangen kam. Karl H. Flatt schreibt dazu in der „Einweihungsschrift des Waffenplatzes Wangen/Wiedlisbach“ 1973: «Die bernische Verfassung von 1846 brachte das Ende der Feudallasten. Im Jahre 1850 fiel durch eidgenössisches Gesetz der Zollbezug dahin; 1859 endete die Salzfaktorei, die 140 Jahre lang Verdienst und Arbeit gebracht hatte. Der Strassentransport und die Aareschiffahrt kamen zum Erliegen, der Eisenbahnanschluss war noch fern, die Industrie bescheiden. So klomm 1854 die Zahl der Auswanderer auf Rekordhöhe. Wangen a/A. schien einer düstern wirtschaftlichen Zukunft entgegenzugehen.

Zum Glück fehlte es nicht an einsichtigen Männern. Es war der gleiche Nationalrat Johann Rudolf Vogel (1810–1891) Landwirt, Weinhändler, Bürstenfabrikant und Salzfaktor bis 1850, der Wangen 1876 den Eisenbahnanschluss verschaffte, welcher bereits 1862 den Kontakt zum Militär suchte. Als Adjutant der Division Ochsenbein im Sonderbundskrieg war er dazu prädestiniert und hatte als Politiker die nötigen Beziehungen. Trotz Augenschein von Bundesrat Stämpfli und Empfehlung des Genieinspektors Schumacher, hatte aber sein Vorstoss zur Errichtung eines Geniewaffenplatzes in Wangen 1862 keinen Erfolg.

Dennoch kaufte die von Vogel präsidierte Burgergemeinde im März 1863 vom Staat Bern das alte und das neue Salzmagazin mit Stallung und Schopf sowie 1873 das Länthaus. Obwohl der Waffenchef der Genietruppen Einspruch erhob, mietete das Eidg. Militärdepartement schon im Juni 1863 das neue Salzmagazin zu einem Jahreszins von Fr. 500.–. Vorerst blieb es allerdings leer, weil die Einlagerung von Artilleriegeschütz und von Getreide wegen Feuchtigkeit und Salpeter abgelehnt wurde. Endlich lagerte man den alten Brückentrain von 1821 (30 Pontons und 34 Wagen) ein, nach dem die Burgergemeinde die nötigen Verbesserungen angebracht hatte. Als das Magazin 1873 wieder geleert wurde, bemühte sich Wangen sofort um neue Verwendung. Allein der Bundesrat zögerte und wollte die Verfassungsrevision sowie die neue Militärorganisation abwarten.

Auf einen neuen Vorstoss der Burgergemeinde kam im Mai 1877 der Bundesratsbeschluss zustande, der das neue Salzhaus zum Zeughaus für die IV. Division machte. Wangen wurde damit zum Korpssammelplatz und bis 1897 zum Waffenplatz für die Genietruppen. Anschaffung und Wartung des Korpsmaterials gaben Handwerk und Gewerbe reichen Verdienst.»

Im Herbst 1869 waren Nationalratswahlen. Vogel lehnte entschieden ab, wiedergewählt werden zu wollen. Trotz Vorschlägen eines Vertreters aus dem Amt Wangen, gelang es den Freisinnigen nicht, für Vogel einen adäquaten Vertreter aus dem Amt Wangen nach Bern zu schicken. Stattdessen wurde Daniel Flückiger, Oberst, aus Aarwangen, an die Stelle von J. R. Vogel gewählt. Der zweite Vertreter aus dem Oberaargau war erneut Johann Bützberger, Fürsprecher, aus Langenthal. Daniel Flückiger war Mitgründer des Oberaargauischen Offiziersvereins.

Im Jahr 1875 erlebte Wangen einen schlimmen Städtlibrand. Alt-Nationalrat Vogel soll daraufhin im Mühlefeld ein neues Fabrikareal initiiert haben, um damit Arbeitsplätze zu generieren.

Nach seinem Ableben schrieb „Der Bund“ am 26. November 1891: „In Wangen a.A. ist gestern Mittwochs nach kurzer Krankheit Alt-Nationalrat J. R. Vogel im Alter von 81 Jahren gestorben. Als Vertreter des Oberaargaus war Vogel Mitglied des Nationalrates von 1848–1869. Von 1863 bis 1878 war er auch Mitglied des bernischen Grossen Rates. Unentwegt stand er jederzeit zur freisinnigen Partei.“

Wie er als Mensch war, weiss man nicht. Weil er viele Beziehungen und durch seine Präsidien Einsicht in diese Institutionen erhielt, war er in einem gewissen Sinne auch ein Netzwerker. Über diesen unseren schillernden Vogel gäbe es noch einiges zu erforschen...

Quellen:

- *Archiv des Museumsvereins Wangen a.A.*
- *Burgerrodel aus dem Burgerarchiv Wangen a.A.*
- *Geschichte des Kt. BE nach 1798 Band 2 ‚Die Entstehung des demokratischen Volksstaates‘ von Beat Junker.*
- *Max Jufer in JBO 1989, ‚Der Oberaargau 1848-1874‘.*
- *Wikipedia, Stichwort ‚Bahnhof Bern‘ und ‚Rote Brücke‘.*
- *alte Karten von Swisstopo.*
- *Historisches Lexikon der Schweiz HLS, verschiedene Stichworte.*
- *www.stadtwanderer.net, Blog von Claude Longchamp, Politologe und Historiker. Blogs von 2022 und 2023.*
- *Kalender ‚Hinkender Bote‘ von 1850 und 1948.*
- *Bernische Staatskalender, diverse Jahre.*
- *Archiv für Agrargeschichte AFA.*
- *Schweizerisches Handelsamtsblatt von 1883, diverse Ausgaben.*

